

[Auf]Lösungen

Dekoloniale Begegnungen



Mari Peegel

Sowjetische Dekolonialisierung in Estland. Von einer unklaren Vergangenheit zu einer unklaren Gegenwart

Oktober 2023

Einführung

Das Gebiet, das wir heute Estland nennen, stand unter der Herrschaft mehrerer Kolonialmächte: der dänischen, der schwedischen, aber vor allem der deutschen und der russischen, wobei Sowjetrussland die jüngste ist, da die von Moskau regierte Sowjetunion erst vor über 30 Jahren zusammenbrach. Zwischen den verschiedenen Besetzungsperioden hatte Estland auch eine Zeit der Unabhängigkeit: von 1918 bis 1940. Die Republik Estland wurde also 1918 gegründet und nicht erst 1991 mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion, wie gemeinhin angenommen wird.

Die koloniale Vergangenheit ist in Estland anhand von Wahrzeichen aus allen Epochen deutlich sichtbar. Gewöhnliche sowjetische Symbole wie Lenin-Statuen wurden 1991 entfernt, aber einige Elemente wie die „roten Sterne“ an berühmten Gebäuden oder ideologisch anmutende Werke sowjetischer estnischer Künstler sind noch erhalten, wie z. B. ein Wandgemälde von 1947 an der Decke der Nationaloper, das Rotarmisten estnischer Nationalität zeigt.

Es gibt auch einen versteckten Kolonialismus. Man kann ihn als sowjetischen Kolonialismus des Bewusstseins bezeichnen: Stereotypen und Denkmuster, die aus

der sowjetischen und postsowjetischen Zeit übrig geblieben sind und sich zu einer Mentalität entwickelt haben. Dies manifestiert sich in der Haltung gegenüber Ökologie, wirtschaftlicher Gerechtigkeit, Arbeitnehmerrechten, Frauen- und Kinderrechten, LGBT+, Redefreiheit usw. Über die Ursprünge der sowjetischen Einstellungen, die tief in der estnischen Psyche verankert sind, sind sich die Gelehrten uneinig: Einige sagen, dass der sowjetische Kolonialismus, der das Bewusstsein vieler Esten geprägt hat, sicherlich Schuld daran ist, während andere meinen, dass weder Putins Russland noch die sowjetische Vergangenheit als Ursache in Frage kommen — und begründen dies damit, dass nach drei Jahrzehnten der Unabhängigkeit viel Zeit für ein Umdenken vergangen ist. Alles in allem ist Estland ein komplexes Land, in dem Akteure wie Imperialismus, Patriarchat und Konsumkapitalismus das mentale und soziale Klima des Jahres 2023 mitgestalten.

Der von Putin am estnischen Unabhängigkeitstag, dem 24.02.2022, ausgelöste russische Krieg in der Ukraine forderte einen Prozess der Dekolonialisierung, der in den letzten 30 Jahren weitgehend auf Eis lag. Aber es war wie ein Weckruf, den einige hörten und andere nicht. Es blieb also nicht ohne Gegenreaktion — im übertragenen Sinne: So viele Menschen es gibt, die Denkmäler und Gebäude mit „roten Sternen“ abreißen oder Statuen sowjetischer Komplizen bei Verbrechen gegen die Menschlichkeit entfernen wollen, so viele Menschen, darunter Historiker oder Kunsthistoriker, die sie unangetastet lassen wollen, um „nicht so brutal zu werden wie die Sowjets“ und „die Vergangenheit nicht abzureißen, da sie ohnehin nicht abgerissen werden kann, sondern durch eben diese Denkmäler studiert werden muss“. Wie dem auch sei, all dies verweist auf die Tatsache, dass der Dekolonialismus in Estland nicht nur unvollendet ist, sondern dass die für seine Vollendung notwendige mentale (traumatische) Arbeit noch nicht einmal begonnen hat.

Darüber hinaus haben sich auch andere Aspekte des Kolonialismus/Postkolonialismus manifestiert: Da in einigen Regionen Estlands überwiegend russischsprachige Minderheiten leben, ist die Mehrheitsbevölkerung weitgehend gegen sie eingestellt und betrachtet sie als Putinisten oder die so genannte fünfte Kolonne Russlands. Die weitgehend benachteiligten Regionen, die Estlands Energiebedarf durch Schieferöl- und Stromproduktion decken, sind nach dem Februar 2022 zur Quelle vieler Konflikte geworden. Daher muss auch die Frage beantwortet werden, ob die Bevölkerung dort korrekt behandelt wird oder ob die Esten (an den Rand gedrängt) in ein Schema (ähnlich dem Kolonialismus) des Spiels um Macht und Vorherrschaft verfallen sind.

In dieser merkwürdigen Situation sind mehrere, manchmal widersprüchliche Kunstprojekte entstanden und werden weiterhin entstehen. Wir werden uns einige Projekte/Kuratoren/Künstler genauer ansehen.

Wie zu sehen ist, befassen sich die schnellsten und wirksamsten Kunstprojekte, die seit dem Krieg in der Ukraine entstanden sind, mit Fragen des Dekolonialismus in der bildenden Kunst, insbesondere in der zeitgenössischen bildenden Kunst, ob es sich

nun um internationale Gruppenausstellungen mit einem starken kuratorischen Ansatz oder um Neuinterpretationen bestehender Werke aus früheren Jahrzehnten handelt.

Es gab auch bemerkenswerte, aber wenige Projekte im Bereich der darstellenden Künste, vor allem im Rahmen eines Theaterensembles, Vaba Lava, das sowohl in Tallinn im Bezirk Ida-Virumaa als auch in Narva, einer Grenzstadt zwischen Ost und West, ansässig ist.

2. Dekolonialismus in der zeitgenössischen Kunst

2.2. „Lebe wohl, Osten! Lebe wohl, Narziss!“, kuratiert von Tanel Rander

Svetlana Bidarieva (Ukraine/Mexiko), Elo Liiv (Estland), Holger Loodus (Estland), Kateryna Lysovenko (Ukraine/Österreich), Paulina Pukite (Litauen/Großbritannien), Alyaksi Talstu (Belarus/Deutschland), Kirill Tulin (Ost/West)



Eröffnungsausstellung der 17. Saison des Estnischen Museums für zeitgenössische Kunst (EKKM) April-Juni 2023

Estland (EKKM) April-Juni 2023

Das IDA-Zeichen („Osten“ auf Estnisch), Teil einer früheren Kunstausstellung, wurde vom Dach des EKKM-Museumsgebäudes entfernt, um den Abschied von der Neuen-Ost-Bewegung im Juni 2023 zu feiern. Foto: Marlen Lahmer/Maris Nisu/EKKM.

In dieser internationalen kuratorischen Ausstellung wurde Osteuropa von Rander als ein Land mit einem kollektiven Bewusstsein betrachtet, das durch eine komplexe Beziehung zu Russland, dem Aggressorstaat, geprägt ist.

Rander schreibt, dass Osteuropa, das früher seine „Östlichkeit“ auf jede erdenkliche Weise verbarg, um nicht als dem Westen unterlegen zu erscheinen, im letzten Jahrzehnt an Selbstbewusstsein gewonnen hat. „Zusammen mit verdrängten Erinnerungen ist eine Nostalgie aufgetaucht. Was früher verachtet und beschämmt wurde, ist heute etwas Exotisches“, schrieb Rander in der Zeitschrift «Blok».¹ Aber jetzt, mit dem Beginn des russischen Krieges in der Ukraine, sollte die ganze Nostalgie, der ganze Hype um Großmütter und slawische Hausbesetzer, verschwinden.

Rander forscht seit zehn Jahren zum Thema Dekolonialismus, ist aber in letzter Zeit von der globalen Bewegung und der Schule des Dekolonialismus desillusioniert, weil sie auf Geopolitik basieren, wie Rander in einem Interview für diese Studie sagte. „Ich weiß nicht einmal, ob der Dekolonialismus heutzutage [in Estland] noch relevant ist. Deshalb habe ich diese Ausstellung auf der Grundlage eines psychoanalytischen Wörterbuchs gemacht“, so Rander.

Rander ist der Meinung, dass die patriarchalische Ideologie, die in der estnischen Gesellschaft immer noch weit verbreitet ist, viel mit unserer sowjetischen Vergangenheit zu tun hat. „Wir können nicht von Russland als einer separaten Einheit sprechen, wir sind tatsächlich sehr stark mit ihm verbunden. Aufgrund der Menschen — woher wir kommen, wer unsere Vorfahren waren und wie sie waren — ist das alles mit der Sowjetunion verbunden“, sagte Rander. Estland lebt in einer narzisstischen Beziehung, in einer Art Konstellation mit Russland, sagte er. „Wir haben die ganze Zeit eine Axt über dem Kopf hängen. Wir müssen die ganze Zeit Angst haben, dass wir einen Krieg bekommen. Und das verändert uns sehr, oder hat uns schon verändert, geprägt. Der Vergleich lautet: Es ist, als würde man in einer gewalttätigen Familie oder neben einem Vergewaltiger leben“, so Rander.

Das Ende des Krieges bedeutete das Ende des Lügenspiels. „Der Beginn des Krieges war für mich sehr befreiend. Zum ersten Mal hatte ich den Mut, alle meine Gefühle zu zeigen. Zum ersten Mal wurde mir klar, was mit Russland geschah. Und Russland ist patriarchalisch, und vielleicht ist das größte Problem auf der ganzen Welt, dass Russland nicht als etwas extrem Patriarchalisches wahrgenommen wird. Es gibt einige Mythen, die Russland als Opfer und als Frau darstellen. Es ist Teil der russischen Ideologie, dass Russland eine Frau ist und dass Russland immer ein Opfer ist. Und der Westen ist wie ein Vater“, erklärte Rander.

Bei der Finissage der Ausstellung „Lebe wohl, Osten! Lebe wohl, Narziss!“ konnten die Gäste im Rahmen einer befreienden Traumabhandlung Objekte aus selbstgemachtem

¹ <https://blokmagazine.com/goodbye-east-goodbye-narcissus>

Kristall abreißen — für viele Esten ein Symbol für das Erbe der UdSSR, das nun sowohl Widerstandsfähigkeit als auch Zerbrechlichkeit symbolisiert. Außerdem wurde das IDA-Zeichen („Osten“ auf Estnisch) — Teil der vorangegangenen Kunstausstellung — vom Dach des EKKM-Museumsgebäudes entfernt, als Zeichen des Abschieds von der Neuen-Ost-Bewegung, die vor ein paar Jahren noch als cool galt, nach dem 24.02.2022 aber als völlig geschmacklos und sogar unanständig erscheint.

2.3. Keeping Things in the Dark (Die Dinge im Dunkeln lassen), kuratiert von Francisco Martínez.

Kuratierte Gruppenausstellung im Sillamae Museum in Ost-Estland, Mai-Juni 2023, Installation der vier Künstler Anna Shkodenko, Daria Popolitova, Viktor Gurov und Francisco Martínez



Foto: Mari Peegel. Dritte Erweiterung des kollektiven Kunstprojekts „Keeping Things in the Dark, Again“ („Die Dinge im Dunkeln lassen, wieder“) bei Eesti Kunstiakadeemia, Herbst 2023

Zur Vorbereitung einer gemeinsamen Installation über Keller als Zeitkapseln besuchten die Künstler Anna Shkodenko, Daria Popolitova, Viktor Gurov und Francisco

Martínez Wohnblocks im Bezirk Ida-Virumaa in Ostestland. In dieser Region leben die überwiegend russischsprachigen Minderheiten Estlands. So bezeichnen sich beispielsweise 80 Prozent der Einwohner von Narva, der östlichsten Stadt Estlands und gleichzeitig Grenzstadt der Europäischen Union, als Russen.

„Meine letzten drei Kunstprojekte befassen sich mit dem Landkreis Ida-Virumaa und dem komplexen Erbe, das man als koloniales Erbe bezeichnen kann. Die Kunstprojekte standen im Zusammenhang mit der intensiven Modernisierung von Landschaften, mit der Förderung von Schieferöl und das aktuelle Projekt handelt von Kellern. Ich habe Keller an der estnisch-russischen Grenze besucht und die Menschen gebeten, mir zu zeigen, welche Dinge sie unter der Erde aufbewahren. Das Konzept der Ausstellung basiert auf der Idee, dass unsere Persönlichkeit drei Dimensionen hat: öffentlich, privat und geheim. Wir brauchen geheime Orte, um über Veränderungen zu verhandeln oder komplexe Identitätsfragen zu erörtern, wie zum Beispiel in Ost-Estland“, erklärt Martínez, der Anthropologe ist und seit langem in Estland lebt.

Martínez sagte, das Thema Dekolonialismus sei nicht das Hauptthema dieser Ausstellung, aber dennoch ein wichtiger Teil davon. Dekolonialisierung bedeutet für ihn Beherrschung. „Heute ist Estland ein unabhängiger Staat, und diejenigen, die sich vielleicht beherrscht oder unterdrückt fühlen, sind die russischsprachigen Menschen in Ida-Virumaa“, so Martínez. „Ich würde nicht sagen, dass es sich um Kolonialismus handelt, denn der Kolonialismus ist ein sehr spezifisches Phänomen des 17. bis 19. Jahrhunderts, aber die Situation in Ida-Virumaa ist eine Form des Extraktivismus (Entnahme großer Mengen von Rohstoffen oder natürlichen Materialien, insbesondere für den Export mit minimaler Verarbeitung — M.P.) und auch eine Form der Hierarchisierung von Gemeinschaften — derjenigen, die dominieren, und derjenigen, die stark vernachlässigt werden und nicht gleichberechtigt an der öffentlichen Debatte teilnehmen können. Meiner Meinung nach ist dies genau der Fall bei den russischsprachigen Menschen in Estland. Viele, aber nicht alle“, erklärte Martínez. „Es gibt einen Fall von Extraktivismus bei natürlichen Ressourcen, der zu Umweltverschmutzung führt und die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Entwicklung einschränkt. Auch der Krypto-Anbau ist ein Problem im Bezirk Ida-Virumaa, mit dem sich multinationale Unternehmen befassen. Die Gewinne bleiben jedoch nicht in Ida-Virumaa, sondern wandern irgendwo in die Cloud. Das sind die Formen von Kolonialismus und Extraktivismus, die ich in Estland sehe“, sagte Martínez.

Seiner Meinung nach haben die Esten zwar das Recht, die Kolonialisierung [durch verschiedene ausländische Mächte] zu beklagen, weil sie die Entwicklung beeinflusste und traumatische Folgen hatte, aber derzeit gibt es in Ostestland Formen estnischer Dominanz, die der Kolonialisierung ähneln. „Das ist ein heikles Thema“, schloss er. „Es ist sicher richtig, dass die Probleme des Kreises Ida-Virumaa nur selten aus der Perspektive der dort lebenden Menschen angesprochen werden“.

Martínez stellt fest, dass es in Estland zwischen vielen estnisch und russisch sprechenden Menschen ein Missverständnis gibt. „Und ich würde nicht sagen, dass dies eine Folge der sowjetischen Ideologie ist. Man kann die sowjetische Ideologie für viele schlimme Dinge verantwortlich machen, aber in diesem Fall liegt es daran, dass in der Vergangenheit [in der Region] estnischsprachige Menschen von russischsprachigen Menschen unterdrückt wurden und dass die beiden Gemeinschaften unterschiedliche historische Bezugspunkte haben. Meine Frage lautet: Inwieweit können Pluralismus und das Fehlen einer homogenen Narration nebeneinander bestehen? Für mich ist es möglich, aber für viele Menschen ist es das nicht“. Martínez stellte fest, dass die Esten glauben, dass Estland 1945 von Sowjetrussland besetzt wurde, während die russischsprachige Minderheit dazu neigt, zu glauben, dass Estland im selben Jahr von der Nazi-Besatzung befreit wurde.

2.3. Hausmuseum der Künstlerin Flo Kasearu, laufendes Projekt seit 2013 года

Das Flo-Kasearu-Haus-Museum ist in erster Linie Flo selbst gewidmet — sie, die heute 30 Jahre alt ist, ist eine der wenigen Künstlerinnen in Estland, denen zu Lebzeiten ein Museum gewidmet wurde. In diesem Haus ist die Vergangenheit, einschließlich der kolonialen Vergangenheit, ebenso vertreten wie Kasearus moderne und sehr zeitgenössische Kunst.

Das Holzhaus in Tallinn, das in der Zarenzeit von Kasearus Urgroßeltern gebaut worden war, wurde in den 1940er Jahren verstaatlicht, wie fast alle Privathäuser in Estland. Es wurde von zufälligen Personen bewohnt, und Kasearus Verwandte konnten dort wohnen, hatten aber keine Kontrolle mehr über den Unterhalt des Hauses. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion konnten die ehemaligen Eigentümer von verstaatlichtem Eigentum oder ihre Verwandten die Rückgabe des verstaatlichten Eigentums verlangen. Dies tat die Urgroßmutter von Kasearu, und nach einem recht langwierigen Verfahren wurde Kasearu, ein Kunststudent, einer der Eigentümer des Hauses.

Die Geschichte des Hauses kann als Beispiel für die Dekolonisierung gesehen werden, da ein sowjetisches Konstrukt wie die Verstaatlichung beendet wurde und, wie Kasearu in einem Interview mit mir sagte, die Wurzeln der Sowjetära hier überall zu finden sind. „Das Haus wurde weggenommen und dann zurückgegeben — die ganze Geschichte des Hauses spiegelt das wider“, sagt Kasearu. Sie bietet Führungen durch das Haus und das Museum an, in dem verschiedene historische Epochen mit Kasearus Kunst verwoben sind.

Neben dem Hausmuseum hat sich Kasearu in ihren anderen Kunstprojekten mit Themen beschäftigt, die sie mit der Sowjetära verbindet und die jetzt aufgearbeitet

werden. „Meine Ausstellung über häusliche Gewalt, „Aus dem Leben gerissen“ im Kunstihown 2021, hatte auch viel mit der Tatsache zu tun, dass während der Sowjetära alles, was im Privatleben geschah, verschlossen und nicht diskutiert wurde. Das hat dazu geführt, dass wir heute eine hohe Rate an gewalttätigen Vorfällen haben. Die Menschen trauen sich, darüber zu sprechen, was in ihren Familien vor sich geht, und suchen Hilfe“, erklärte Kasearu.

„Auf meiner Website habe ich angegeben, dass ich in der Sowjetunion geboren wurde, aber in Estland lebe. Aber die Geschichte ist in meinen verschiedenen Werken einfach unweigerlich präsent“, so Kasearu weiter.

Im Innenhof des Museumshauses stellt Kasearu ihr 2015 entstandenes Werk „Aufstand“ aus, das von der geografischen Nähe Estlands zu Russland und den wachsenden Spannungen in der Region nach der Annexion der Krim durch Russland im Jahr 2014 beeinflusst wurde. „Die Beziehungen zwischen Estland und Russland im Laufe der Geschichte geben diesem Werk mehr Kontext.“

„Aufstand“ (Ausstellung in der Galerie Temnikova & Kasela 2015) wurde durch die Tatsache inspiriert, dass russische Kampfflugzeuge 2015 in den estnischen Luftraum eindrangen. War es ein unbeabsichtigtes Versehen? War es eine Manipulation? War es eine Art Streich des Piloten oder Teil eines größeren Plans? Damals wurde in den Medien viel darüber berichtet, und auch ich wurde davon inspiriert. Aus dem alten Dach wurden sowohl große als auch kleine Metallflugzeuge in Papierform hergestellt“, erklärt Kasearu. Sie behauptet jedoch auch, dass sie nicht bewusst nach historischen Ereignissen sucht oder diese mit ihrer Arbeit in Verbindung bringt. „Ich arbeite mehr nach Intuition“, sagte sie.

Ann Mirjam Vaikla. Auf der Jagd nach dem Teufel auf dem Mond: Kunst unter Mondbesetzung heute, eine internationale Gruppenausstellung, kuratiert von Corina L. Apostol. Kunsthalle Tallinn, Juni-August 2023

Die internationale Gruppenausstellung, die „die tiefgreifenden Auswirkungen und komplexen Fragen untersucht, die das Konzept der Mondkolonisation aufwirft“, umfasst auch eine Installation der estnischen Künstlerin, Kuratorin und Szenografin Ann Mirjam Vaikla.

Vaiklas Arbeit basiert auf einem Wandornament in Form eines Vollmonds an einem Gebäude im stalinistischen Stil, dem Kino „Syprus“ („Freundschaft“ auf Estnisch), das während der Sowjetära (1955) in der Altstadt von Tallinn gebaut wurde. Die Künstlerin brachte eine Kopie des Ornaments in die Galerie mit, vor der sie eine brennende Petroleumlampe aufstellte, so dass der Ruß der Lampe das weiße Ornament in einer

fortlaufenden Performance übermalen würde. Nach Ansicht der Kuratorin ist dies wie eine Neulackierung des Mondes im Kontext der Entkolonialisierung Osteuropas, die den Betrachter dazu einlädt, darüber nachzudenken, wie Machtstrukturen unsere Sicht auf die Welt geprägt haben.



Die Installation von Ann Mirjam Vaikla in der Kunsthalle Tallinn. Foto: Paul Kuimet/Tallinn Art Hall

In ihren Schriften und ihrer künstlerischen Forschung untersucht Vaikla die Bedeutung des russischen Imperialismus und der Kolonialisierung sowie die damit verbundenen Dekolonialisierungspraktiken. „Der russische Kolonialismus in Estland — einschließlich der umliegenden baltischen Regionen und Osteuropas insgesamt — hat sich in den verschiedenen historischen Epochen (Russisches Reich, Sowjetunion) auf unterschiedliche Weise manifestiert. Angesichts der aktuellen Ereignisse in der Ukraine, wo Russland seine imperialistischen und kolonialistischen Ziele auf Kosten von Menschenleben und der Umwelt verfolgt, ist der russische Kolonialismus zu einem unausweichlichen Thema geworden“, so Vaikla.

Sie interessiert sich für die Verflechtung von Kolonialpolitik und -geschichte, einschließlich Entkolonialisierungspraktiken, mit der Umwelt und der ökologischen Krise. Als sie begann, die Auswirkungen und Spuren des russischen Kolonialismus in Paldiski (einer Hafenstadt in der Nähe von Tallinn) zu erforschen, wurde ihr bald klar, dass die außergewöhnlich tiefe Bucht von Paldiski der Auslöser für die Einrichtung eines Zentrums für den Bau von Kriegsschiffen und später eines militärischen U-Boot-Stützpunkts war. „Das tiefe Wasser gab den Anstoß für koloniale Fantasien, die mit der Schaffung großer Infrastrukturen einhergingen.“ Doch was passiert, wenn wir

Menschen anfangen, dem Organ „Tiefwasser“ bestimmte Dinge zuzuschreiben? Ein so genanntes „Gewässer“, das sich aus nicht-menschlichen und übermenschlichen Ökosystemen (Bakterien, Pflanzen, Fische, Vögel usw.) zusammensetzt, als kollektiven Organismus wahrzunehmen“? — fragt die Künstlerin.

Vaikla hält die Kunst für ein gutes Mittel zur Auseinandersetzung mit dem Thema Dekolonialisierung, da sie eine offene Diskussion ermöglicht. „In meiner Arbeit und Kunstpraxis bin ich daran interessiert, mit verschiedenen Generationen zu kommunizieren, weil ich das Gefühl habe, dass die Sowjetära bei jeder Generation, die sie erlebt hat, einen ganz anderen Eindruck hinterlassen hat. Sie hatte einen Einfluss auf die Bildung von Identitäten zwischen den Generationen, sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene“, sagt Vaikla.

3.1 Arbeit mit der Erinnerung. Queering als Dauerausstellung im VABAMU Estonian Freedom Museum (Okkupationsmuseum (Estland)), kuratiert von Rebeka Põldsam

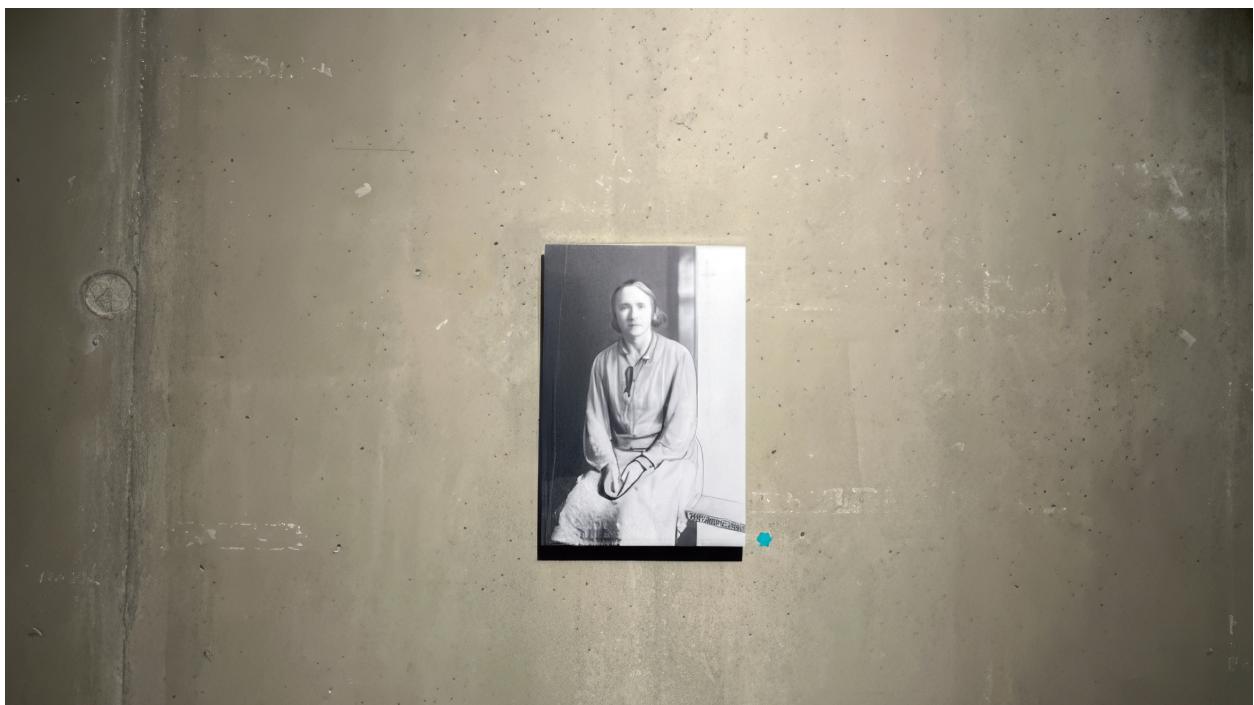


Foto: Mari Peegel. Ausstellung „Von ‚solchen Leuten‘ zum LGBT-Aktivismus“ im Vabamu Museum.

Seit Juni — dem Monat des Stolzes — wird die Dauerausstellung von „Vabamu“ von einer neuen Audio-Reise mit dem Titel „Von solchen Leuten‘ zu LGBT-Aktivismus. Geschichten sexueller und geschlechtlicher Minderheiten im Estland des 20. Jahrhunderts“. Damit hat die Dauerausstellung „Vabamu“ vier neue Objekte und der Audioguide acht neue Geschichten zu bieten.

In Estland ist die Befragung von Museen nicht so üblich wie in anderen westlichen Ländern. Das Vabamu-Museum, das die Geschichte der letzten beiden Besetzungen Estlands durch Nazi-Deutschland und Sowjetrussland erzählt, ist daher ein Vorreiter auf diesem Gebiet in Estland. Aber auch in der estnischen bildenden Kunst ist die Vermenschlichung der Vergangenheit nicht unüblich, denn sie ist eines der Themen im Werk des Künstlers Jaanus Samma.

Rebeka Põldsam, Kuratorin des neuen Audioguides zu Vabamu, sagt, dass in den 1920er und 1930er Jahren in der neu gegründeten Republik Estland LGBT+-Menschen in den Medien, in der Literatur und im Kino öffentlich diskutiert wurden, aber die darauf folgende sowjetische Besatzung löschte Schwule vollständig aus diesem Bereich und damit aus dem öffentlichen Gedächtnis Estlands. Es ist inzwischen so weit gekommen, dass sich die Menschen nicht mehr an schwule Menschen aus der Sowjetzeit erinnern und sogar sagen, dass es „solche Leute“ zu Sowjetzeiten nicht gab. Einige deuten sogar an, dass die Zeiten in diesem Sinne besser waren, und scheinen eine gewisse Nostalgie für diese scheinbar schwulenfreien Zeiten zu empfinden, „als alle ‚normal‘ waren“.

Während der Sowjetzeit gab es Gründe, warum LGBT+ Menschen nicht offen und sichtbar waren. Homosexualität wurde im Strafgesetzbuch als Straftatbestand verankert (in den letzten Jahren der Republik Estland 1935-1940 war dies nicht der Fall), und für das Tragen von Kleidung des anderen Geschlechts konnte man angehalten und als Ordnungswidriger zur Polizei gebracht werden. Indem der Audioguide auf die Geschichte der kriminalisierten und verfolgten schwulen Männer hinweist und sie für die Öffentlichkeit sichtbar und zugänglich macht, ist er ein Akt der Dekolonialisierung der Vergangenheit und des Bewusstseins, ohne diesen Begriff speziell zu verwenden.

„Während der Sowjetzeit wurden die Freiheiten aller unterdrückt, und die Art und Weise, wie das Recht sexueller und geschlechtlicher Minderheiten auf Privatsphäre und die freie Entscheidung, intime Beziehungen einzugehen und sie selbst zu sein, eingeschränkt wurde, offenbart einen Kontrollmechanismus, den alle Bewohner der Sowjetunion kennen sollten“, schrieb Põldsam in einem Kommentar für ein öffentliches Online-Rundfunkportal.²

Ein Aspekt des neuen Vabamu-Audioguides ist die Ehe, denn Scheinehen mit Angehörigen des anderen Geschlechts halfen Queers, in einer Gesellschaft zurechtzukommen, in der man sein wahres Wesen und seine Wünsche verschleiern musste. Das Thema Ehe ist auch deshalb relevant, weil Estland im Juni dieses Jahres die Ehe für Alle legalisiert hat. Diese Gesetzesänderung kann als ein Akt des Dekolonialismus gesehen werden, da sie einen großen Schritt weg von der kriminalisierten Homosexualität der sowjetischen Vergangenheit darstellt.

² <https://www.err.ee/1609009631/rebeka-poldsam-mida-raagivad-vahemuste-lood-enamuse-muuseumis>

4.1. Darstellende Kunst. Vaba Lava Theater in Narva und Tallinn, verschiedene Produktionen, Freiheitsfestival. Kreativdirektorin Yuliya Aug, Generaldirektor Märt Meos

Vaba Lava/Free Stage ist eine der wenigen, wenn nicht sogar die einzige estnische Theatergruppe, die auf die neue Realität reagiert hat, die durch den umfassenden Krieg Russlands in der Ukraine entstanden ist. Als kleines Projekttheater ist es in der Lage und bereit, mit visueller Kunst zeitnah auf die Situation zu reagieren. Vaba Lava stützt sich stark auf die Arbeit von Yulia Aug, einer bekannten russischen Schauspielerin und Regisseurin sowie einer russischen Emigrantin estnischer und jüdischer Herkunft, die heute in Estland lebt.

Yuliya Aug ist Regisseurin und Autorin von zwei Theaterstücken für das Vaba Lava Theater: „Narva — die Stadt, die wir verloren haben“ und „Zur Hölle mit dem Krieg. Briefe von der Front“.

Das Theaterstück „Narva — die Stadt, die wir verloren haben“ basiert auf der schriftlichen und mündlichen Geschichte und den Legenden der Stadt Narva. Das Stück versucht, die Erinnerung an die im Zweiten Weltkrieg zerstörte Stadt wiederherzustellen, damit die Narvaer, von denen viele nach dem Zweiten Weltkrieg aus anderen Regionen der Sowjetunion nach Narva kamen, erkennen, dass die Stadt schon vor der Sowjetära existierte und eine viel breitere Geschichte hat. Indem sie Narva von der „sowjetischen“ Erzählung befreien, glauben die Autoren des Stücks, dass sich für die drittgrößte Stadt Estlands eine neue Zukunft abzeichnet.

Augs anderes Stück, „Zur Hölle mit dem Krieg. Briefe von der Front“ wurde nur zwei Monate nach Beginn des russischen Krieges in der Ukraine aufgeführt. „Krieg“ basiert auf Augs Korrespondenz mit ihren Freunden — Schauspielern, Schauspielerinnen, Theaterregisseuren — in ukrainischen Luftschutzkellern während der ersten Wochen des Krieges.

Das Projekt wurde nicht nur zu einer Aufführung, sondern auch zu einer Chronik der Geschehnisse in den ersten Tagen des großen Krieges. Aus diesen Tagen wurden eineinhalb Jahre. „Das Stück hat einen eindeutigen Anfang, aber kein Ende. Der Krieg Russlands in der Ukraine endet nicht“, heißt es in der Zusammenfassung des Stücks.

Da die Einwohner von Narva überwiegend konservativ sind und einige von ihnen auch von Putins Propaganda beeinflusst werden, die sie über die Fernsehsender des Kremls empfangen, wurde das Stück „Zur Hölle mit dem Krieg“ von den Einheimischen nicht gut aufgenommen. „Die Menschen, die hier leben, sind keine gebürtigen Esten, und sie werden auch von Informationen aus dem Ausland beeinflusst. Die Kunst hier ist provinziell, und es herrscht Konservatismus vor. Sie denken, dass „Vaba Lava“ nichts für sie ist, dass es sich um Propaganda handelt und ihnen die Meinung eines anderen

aufgezwungen wird. Aber unser Theater kämpft gegen konservative Ansichten und überschreitet die Grenzen“, sagt Rene Abramson, der Marketingleiter von Vaba Lava, in einem Interview mit Samovar, dem Online-Magazin des Goethe-Instituts in Tallinn.³

„Es ist schwierig, in Narva geeignete Mitarbeiter für das Theater zu finden, und die Einstellung ist anders. Wir müssen unseren Mitarbeitern auch viel erklären, warum wir dieses oder jenes tun. Aber wir haben die Menschen in Narva durch unsere gemeinnützigen Projekte offener gemacht“, erzählt Märt Meos, der Generaldirektor des Theaters, in einem Gespräch mit mir. „Außerdem kennen wir sie jetzt viel besser“, fügt Meos hinzu. „Wir haben unser Theater gegründet, damit Narva Zugang zur Kultur in estnischer Sprache hat. Leider ist es nicht so gut gelaufen, wie wir gehofft hatten, denn andere estnische Theater wollen nicht wirklich mit Aufführungen nach Narva kommen“, sagt Meos.

Vaba Lava beantragt in diesem Jahr keine zusätzlichen staatlichen Subventionen. „Ich habe den Eindruck, dass der estnische Staat kein besonderes Interesse an Narva hat. Dass sie bereit sind, die Stadt gehen zu lassen. In diesem Jahr beträgt die Unterstützung für „Vaba Lava“ 400 Tausend Euro, aber für dieses Geld müssen wir in zwei Städten Aufführungen geben und in Tallinn eine Spielstätte mieten“, erklärte Meos. Ihm zufolge laufen die Dinge in Bezug auf das Geld nicht gut.

Im August dieses Jahres organisiert „Vaba Lava“ das Festival der Freiheit in Narva, zu dessen Gästen zeitgenössische Theatergruppen aus Zentralasien und Theater aus der Ukraine gehören. „Im Mittelpunkt des Freiheitsfestivals stehen die Ukraine, die mit dem Russischen Reich um die Freiheit ihrer ehemaligen und heutigen Territorien kämpft, und die Länder Zentralasiens, die in der sich abzeichnenden geopolitischen Situation neue Wege, Rollen und ein Gleichgewicht finden müssen“, heißt es im Festivalheft. „Das sind starke Produktionen, die es wert sind, gezeigt zu werden, und die Macher dieser Theater riskieren buchstäblich ihr Leben, um diese Art von Kunst zu machen, weil die Zensur die Künstler stark unterdrückt und es Probleme mit der Meinungsfreiheit gibt“, erklärte Meos. „Vaba Lava“ glaubt, dass Narva ein idealer Ort für das Freiheitsfestival ist: eine Stadt, in der die freie Welt beginnt und mit der — jenseits der Grenze — die freie Welt endet.

5. Schlussfolgerungen

Wie in der Einleitung zu diesem Artikel dargelegt, ist Dekolonialismus in Estland im Jahr 2023 immer noch kein Wort, das öffentlich in Diskussionen verwendet wird. Wenn es überhaupt verwendet wird, dann in internationalen akademischen Diskussionen, wie zum Beispiel bei den Panels der Sommerschule der Universität

³ <https://www.goethe.de/prj/sam/et/kun/wtk.htm>

Tallinn „Geteiltes Eurasien“ im Juli-August oder der Podiumsdiskussion „Dekolonialität und kunsthistorische Allianzen in Osteuropa“ im Kumu Art Museum im September, um nur einige zu nennen. In der breiten Öffentlichkeit, sowohl in den Medien als auch in privaten Kreisen, wird das Phänomen nur selten als spezifisch für alle ehemaligen Sowjetrepubliken oder Länder des Ostblocks diskutiert, sondern es handelt sich eher um Einzelfälle. So sind die Diskussionen über den Abbau und Abriss sowjetischer Kriegsdenkmäler und Gräber zumeist praktischer Natur: wie viele Skelette, in welchem Zustand, wie viel würde es die örtlichen Behörden kosten, sie abzubauen. Dekolonialistische Praktiken auf staatlicher Ebene sind vor allem politisch motiviert und zielen nicht darauf ab, mit der Erinnerung zu arbeiten oder Lücken im kollektiven Gedächtnis pluralistisch zu füllen.

Man kann daher mit Fug und Recht behaupten, dass die estnische Gesellschaft die Möglichkeit einer längst überfälligen Aufarbeitung der Erinnerung an die sowjetische Vergangenheit und die Beteiligung der Esten an der repressiven Politik und Praxis des Sozialismus weitgehend ablehnt. Da jede Arbeit mit Trauma und Erinnerung schmerhaft ist und die bekannten und bequemen Strukturen der estnischen Gesellschaft, Politik und Kultur verändern kann, wird sie um jeden Preis vermieden.

Dennoch gibt es Kunstprojekte zum Thema Dekolonialismus, aber sie sind meist klein und unabhängig, d. h. sie beziehen keine großen staatlichen Institutionen ein. Die meisten Kunstprojekte zum Thema Dekolonialismus in Estland oder in Osteuropa insgesamt werden von den Interessen einzelner Kuratoren oder Künstler vorangetrieben, die sich bereits vor dem Ausbruch des umfassenden russischen Krieges in der Ukraine für dekoloniale Themen interessierten.

Die großen Kultureinrichtungen haben dieses Thema nicht aufgegriffen, und die meisten estnischen Künstler wählen eher introspektive als politische und soziale Themen. Man kann argumentieren, dass der Mangel an politischem Aktivismus in der estnischen Kunst und Kultur ein sowjetisches Erbe ist, denn während der Sowjetära wurde die Kunst als Instrument der Staatspropaganda betrachtet, und politische Themen wurden bevorzugt und oft vom Politbüro in Auftrag gegeben, und einige Themen waren sogar ganz verboten. Mit dem Zusammenbruch des Sowjetsystems wurde den Künstlern die Freiheit der Wahl und der Ablehnung gegeben, und sie begannen in der Regel, Themen außerhalb des einst auferlegten politischen Bereichs zu suchen.

Da sie unabhängig sind, haben Kunstprojekte, die sich dem Dekolonialismus widmen, bisher fast keine staatlichen Mittel erhalten. Das estnische Museum für zeitgenössische Kunst EKKM, das seine Saison 2023 mit der Ausstellung „Lebe wohl, Narziss“ eröffnete, wird vom Staat chronisch unterfinanziert und arbeitet in einem temporären Raum.

Das Museum ist nicht beheizt und kann daher nur in der warmen Jahreszeit betrieben werden, und die Bitten des Museums an das Kulturministerium um zusätzliche Mittel

bleiben erfolglos. Das Gleiche gilt für die Theatergruppe „Vaba Lava“, die wiederholt vor Gericht ziehen musste, um angemessene staatliche Zuschüsse zu erhalten.

Die Organisatoren von Projekten und künstlerischen Darbietungen stoßen mitunter auf Ablehnung in der Öffentlichkeit, da es an einer ganzheitlichen Haltung gegenüber der sowjetischen Vergangenheit und der Notwendigkeit der Entkolonialisierung Estlands von sowjetischen Ideologien und Denkmustern fehlt. Ein Beispiel dafür ist der Vorschlag, die Bronzefigur eines sowjetischen Schriftstellers zu entfernen, der nach Dokumenten, die 2023 entdeckt wurden, als Mitglied einer der Brigaden, die Menschen nach Sibirien deportierten, an Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt war. Die Skulptur, bei der es sich um ein Flachrelief handelt, ist am Haus der Schriftsteller in der Altstadt von Tallinn angebracht. Der Streit um die Demontage des Flachreliefs endete in einer Abstimmung, bei der sich die Mehrheit der estnischen Schriftsteller gegen die Entfernung der Statue aussprach. Die Schriftsteller und Aktivisten, die die Entfernung der Statue forderten, wurden und werden als Störenfriede betrachtet, die „einen Schriftsteller, der viel talentierter ist als sie selbst“, ausschalten wollen. Diese Haltung gegenüber Schriftstellern unterscheidet sich nicht allzu sehr von der Art und Weise, wie viele Menschen Dissidenten während der Sowjetzeit behandelt haben.

So setzt sich eine unklare Vergangenheit fort, die sich in eine unklare Gegenwart verwandelt hat. Man kann nur hoffen, dass die Ideen der estnischen künstlerischen und akademischen Gemeinschaft bald von der breiten Öffentlichkeit aufgegriffen werden und nicht eine ernstere Katastrophe Estland dazu zwingt, sich mit voller Kraft mit der sowjetischen Vergangenheit auseinanderzusetzen.